

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

96 Abend-Ausgabe.

Samstag, 21. Februar 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Bei der gestrigen Reichstags-Stichwahl im Wahlkreis Jerichow 1 und 2 erhielten Schiele (kons.) 16 625, Haupt (Soz.) 15 250 Stimmen. Schiele ist somit gewählt.

Die albanische Deputation wurde heute Mittag vom Prinzen Wilhelm zu Wiesbaden im Neuwieder Schloß empfangen.

Heute fand in Kiel der Stapellauf des Linien-Schiffs „Arkonprinz“ statt.

Historische Tage in Neuwied.

(Telegraphischer Bericht unseres Korrespondenten.)

F. C. Neuwied, 21. Febr.

Von Tannengrün sind die Hauptstraßen der Stadt umäumt, von den Häusern weht reicher Flaggen Schmuck in den wiesbadischen und württembergischen Farben und in denen des Reichs. Die und da zeigt eine Fahne auch „schwarz und rot“, die Landesfarben Albaniens. Gerücht ist alles zum Empfang. Zunächst um den kommenden „Mbret“ der Adelskinder festlich einzuholen, den Prinzen Wilhelm zu Wiesbaden.

Prinz Wilhelm traf gestern vormittag 9.35 Uhr von Paris in Begleitung seines Privatsekretärs Armstrong hier ein. Zum Empfang hatten sich von Schloß Monrepos eingefunden: Prinzessin Sophie, die Gemahlin des Prinzen Wilhelm, und sein Bruder Prinz Victor, Legationssekretär bei der deutschen Gesandtschaft in Christiania, sowie der kaiserliche Hofmarschall v. Malschus. Prinz Victor begrüßte auf dem Bahnsteig seinen Bruder, den Prinzen Wilhelm, aufs herzlichste, der in jugendlicher Glanzzeit den Zug verließ und sehr frisch und munter aussah. Im Empfangsalon des Bahnhofes begrüßte sodann der Prinz seine Gemahlin. Hierauf bestiegen die Herrschaften zwei bereitstehende Automobile und fuhren nach Schloß Monrepos unter dem Jubel des zahlreich erschienenen Publikums. Von einem Empfang des Prinzen durch eine städtische Deputation hatte man auf Wunsch Abstand genommen. Prinz und Prinzessin Wilhelm, die Kinder des Prinzenpaars, Prinz Carl Victor und Prinzessin Eleonore Marie, sowie Prinz Victor, des Prinzen Wilhelm Bruder, haben auf Schloß Monrepos Wohnung genommen. Hier fand bei seiner Ankunft der Prinz

ein Telegramm Esad Paschas

von Köln aus vor, in dem Esad seinem kommenden „Mbret“ die Ankunft der stipendierten Notabeln in Köln anzeigt und um weitere Weisung bat.

Gestern nachmittag 5 Uhr begab sich Prinz Wilhelm und Prinz Victor von Monrepos im Auto nach Schloß Neuwied, woselbst die Prinzen dem Fürsten zu Wiesbaden und seiner Gemahlin einen Besuch abstatteten und die Dispositionen für den heutigen bedeutungsvollen 21. Februar trafen, und zwar um so freundlicher, als dem Prinzen Wilhelm sowohl in London, als auch in Paris vollste und kräftigste Unterstützung zugesagt worden ist.

Gegen 7 Uhr fuhren die Prinzen wieder nach Monrepos.

Die albanische Abordnung.

Aus Neuwied meldet der Draht: Die albanische Deputation traf heute um 12 1/2 Uhr hier ein. Sie wurde am Bahnhof vom Kammerdirektor v. Heple empfangen und in Autos nach dem Schloße gebracht. Im großen Empfangssaal fand in Anwesenheit der gesamten kaiserlichen Familie der feierliche Akt der Annahme der Krone statt. Prinz zu Wiesbaden hatte die Uniform des 3. Garde-Mannregimentes angelegt.

Prinz Wilhelm zu Wiesbaden und der Petersburger Hof.

Wie der „Tempo“ aus Petersburg meldet, hat der Prinz zu Wiesbaden dem russischen Botschafter in Berlin sein Bedauern darüber aussprechen lassen, daß es die Kürze der Zeit ihm nicht gestatte, auch in Petersburg seinen Antrittsbesuch zu machen.

Pariser Blätter lassen sich aus Petersburg melden, daß die dortigen offiziellen Kreise das Unterlassen des Besuchs des Prinzen Wilhelm zu Wiesbaden mit Gelassenheit aufnehmen, während die öffentliche Meinung dieses Uebergehen Aufschlusses seitens des Prinzen als Mangel an Takt ansieht. Sie weist darauf hin, daß die Gründe des Prinzen, der seine Handlungsweise mit Zeitmangel rechtfertigte, als

nicht begründet angesehen werden können, da eine Reise nach Petersburg nur 3-4 Tage in Anspruch nehmen würde.

Wilhelm I. reist nach Rußland.

Wie uns ein Privattelegramm aus Neuwied meldet, sind alle Kombinationen, die sich an die Tatsache knüpfen, daß Prinz Wilhelm zu Wiesbaden nach Rußland gereist ist, hinfällig. Da die Reise mindestens 4 bis 5 Tage in Anspruch nimmt, konnte der Prinz sie in sein bisheriges Reiseprogramm nicht aufnehmen. Er wird aber, sobald die Empfänge und Feierlichkeiten, die mit dem Angebot der albanischen Krone durch die unter Esads Führung stehende Sondergesandtschaft beendet sind, von Neuwied nach Rußland fahren. Unser nach Neuwied entsandter Sonderberichterstatter hat von berufener Seite folgende Mitteilung erhalten:

Prinz Wilhelm zu Wiesbaden wird, ehe er nach Durazzo reist, am 24. Febr. sich nach St. Petersburg begeben, um dem Zaren seine Aufwartung zu machen.

Der neue Fürst von Albanien hätte damit seine Besuchspflichten gegen den Dreibund und den Dreiverband voll erfüllt. In Rom und Wien ist er schon gewesen, in London und Paris ebenfalls; und wenn er nun auch dem russischen Hofe seinen Antrittsbesuch gemacht haben wird, dürfte die Rente, die Zeichen deuten und das Gras wachsen hören können, wohl endlich Ruhe geben.

Ein glänzender Sieg des Bürgertums.

Bei der gestrigen Reichstags-Stichwahl im Wahlkreis Jerichow wurden abgegeben für Schiele (kons.) 16 625, für Haupt (Soz.) 15 250. Schiele ist somit gewählt.

XX So ist das, was von allen national Gesinnten gehofft wurde, zum Ereignis geworden: Der Reichstagswahlkreis Jerichow 1 und 2 ist dem Bürgertum zurückgewonnen worden, und zwar mit dem hoch erfreulichen Resultat einer Mehrheit von 1366 Stimmen.

Der Stichwahlausfall in Jerichow 1 und 2 war von besonderer Bedeutung für die Zusammensetzung des Reichstags und damit für die Weiterführung der deutschen Gesamtpolitik. Bekanntlich besteht im Reichstag eine äußerst knappe Mehrheit der Linken. Sie betrug bei der Wahl Dr. Kaempf zum Präsidenten insgesamt 201 Stimmen. Im Laufe der Zeit hat sie sich durch Nach- und Ergänzwahlen auf gegenwärtig 200 Stimmen vermindert. Wenn nun auch die gestrige Stichwahl auf das Verlustkonto der Linken zu buchen ist, in jedem national fühlenden Menschen muß der Ausgang dieser Wahl doch ein Gefühl der Befriedigung erwecken. Nicht nur deshalb, weil der Sozialdemokratie ein Mandat entzogen worden ist, sondern vor allem deshalb, weil sich auch auf Seiten der Volkstruppen der „Genossen“ nämlich eine erhebliche Anzahl Männer gefunden hat, die sich ihr klares Denken bewahrt haben und sich nicht verleiten ließen, durch die Wahlparole des Zentralvorstandes ihrer Partei, der Fortschrittlichen Volkspartei, jegliche Unterstützung dem Konföderativen zu versagen. Auch die Franzosen der Blätter vom Schloß des „Verl. Tagebl.“, das sich ja so gern als Pferd vor den Karren der „Genossen“ spannen läßt, sind meist ungehört verhallt; denn die Fortschrittspartei hat Gottlos in ihren Reihen Männer, die selbst erkennen, wo die Gefahr lauert und wenn es zum Nachteil des Vaterlandes ist, die Parole ihrer Parteileitung nicht als Dogma anerkennen, sondern das tun, was ihnen als das kleinere Übel erscheint und in diesem Falle war es die Wahl des Konföderativen. Gerade der gestrige Wahlausfall ist ja kennzeichnend genug, wie geringen Einfluß die fortschrittliche Parteileitung auf ihre Gefolgshäufen hat, denn andernfalls wäre ein so erheblicher Stimmenzuwachs, wie ihn der konföderative Kandidat gestern zu verzeichnen hatte, nicht möglich gewesen. In der Nachwahl am 10. Febr. erhielten Schiele (kons.) 12089, Robert (fortschr. Volkspartei) 6009, Haupt (Soz.) 12067 Stimmen. Nach diesen Zahlen steht zweifellos fest, daß ein erheblicher Teil von Roberts Wählern bei der gestrigen Stichwahl nach rechts abgewandert ist, also den Beschluß des Vorstandes ihrer Partei, der die Stimmenabgabe freigab, wie wir das auch als das einzig Richtige betrachten konnten, mehr achtete als die Parole der Parteileitung. Die nationalliberalen Wähler des Kreises haben selbstverständlich für den Gegenkandidat der Sozialdemokraten gestimmt, denn die Linksmehrheit im Reichstage zu erhalten nur zugunsten der Sozialdemokratie, ist nicht nur für die Nationalliberalen ein Unding, sondern auch jeder ruhig überlegende und politisch gereifte nationale Wähler muß sich bei solch entscheidender Wahl — wie dies ja erfreulicherweise auch gestern geschehen — sagen, daß zunächst das Wohl des Vaterlandes in Betracht kommt, und da gab es gestern kein langes Besinnen, denn der Feind stand links!

Baßermann über die deutsche Flottenpolitik.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages sprach der Abg. Baßermann bei Beratung des Marineetat's über die deutsche Flottenpolitik. Abg. Baßermann führte hierüber, wie schon kurz mitgeteilt, folgendes aus:

Auch in diesem Jahre haben die Budgetkommission und auch die gestrigen Redner sich mit der auswärtigen Politik befaßt. Es sind die Fragen der Abrüstung und Felerjahre eingehend behandelt worden. Wesentlich neues haben die Debatten nicht zutage gefördert. Der Staatssekretär hat ein Verhältnis von 16:10 als annehmbar und das Felerjahr für uns als unausführbar bezeichnet. Wir halten an unserem Bauprogramm fest, wollen es nicht ändern lassen. Solche Rüstungsabkommen sind geeignet, eine Reihe von Kontroversen aufzuwerfen. Sollte man eine Prämie auf die Verschlechterung unserer Beziehungen zu England setzen, so brauchte man nur diese Kontroverse weiter zu verfolgen. Der „Tempo“ hat diese Vorschläge als Chimäre erklärt. Sir Edward Grey hat sehr richtig gesagt, daß das Flottenprogramm eine innere Angelegenheit Deutschlands ist. Der Abg. Noke wies auf Mitteilungen des Auswärtigen Amtes hin, daß eine gewisse Entspannung zwischen den Mächten eingetreten ist, daß unsere Beziehungen zu England besser geworden sind. Das ist richtig. In England setzt sich immer mehr die Auffassung durch, daß unsere Flotte keinen aggressiven Charakter hat, daß die deutsche Flotte keine Gefahr ist. Führende Blätter der englischen Presse sprechen es aus, daß Deutschland in seinen Flottenplänen offen vorgegangen sei und an seinem Programm festgehalten habe. Eine Entspannung in der Allgemeinheit, wie Herr Noke es darstellte, besteht aber nicht.

Wir suchen keinen Streit mit Frankreich.

aber dort ist in den letzten Jahren ein imperialistischer Geist aufgetreten, wie er vorher nicht bestand. Das ist auf Marokko zurückzuführen. Außerdem ist Frankreich der Geldgeber von Rußland und setzt auf dieses seine Hoffnung in Bezug auf seine Revanchegelüste. Was unsere Beziehungen zu Rußland betrifft, so sind die Friedensschämelemente, die der Reichskanzler nach der Zusammenkunft von Potsdam erschaffen ließ, gegenwärtig verkommen.

Die Behandlung der deutschen Militärmission in Konstantinopel

voricht auch nicht für eine Entspannung. Die russische Politik hat die deutsche Politik zu einem Rückzuge veranlaßt. Die Beschlagnahme der türkischen Flotte durch England hat, möchte man fast sagen, durch die russische Politik keinen Widerspruch erfahren. Allerdings unsere Beziehungen zu England sind besser geworden; das begrüßen wir mit Freude. Das liegt an der ganz veränderten Weltlage. Wir sehen, wie unter der Nordseepolitik Englands das Machtgefühl Frankreichs mächtig erstarbt ist und wie es ganz anders im Mittelmeer auftritt. Ob und wann sich die Kardinalfrage auflösen wird, steht dahin. England richtet sein Augenmerk wieder mehr auf den Stillen Ozean und muß seine Flotte dezentralisieren. Auch unsere Balkanpolitik möchte die Beziehungen zu England verbessern. Der Abg. Erberner sprach über die Abgrenzung der wirtschaftlichen Sphären in Zentralafrika. Ich kann mich keinen Ausführungen anschließen. Die englische Politik ist getragen von einem gelunden Egoismus, der überall die eigenen Interessen vertritt; sie ist von keiner Sentimentalität angekränelt. Die Verhandlungen in der Budgetkommission haben gezeigt, daß man sich keinen Illusionen hingibt.

Ein Bündnis mit England

wird wohl für absehbare Zeit ein schöner Traum bleiben. Der zielbewußten deutschen Politik unseres Fürsten Bismarck und der Tüchtigkeit des Staatssekretärs des Reichsmarineamts ist es gelungen, seit 1897 diese starke deutsche Flotte zu entwickeln (vehementer Beifall), ohne daß wir in kriegerische Konflikte auch mit England, die doch sehr nahe lagen, gekommen sind. Wir denken nicht daran, auf die See-Machtstellung zu verzichten, die wir heute haben. Wir sind die feindlichen Mächte an, an unserem Willen zu zweifeln, so würde der Krieg nicht fern sein. Der sozialistische Reichstag hat das Verdienst.

den Frieden durch die Wehrvorlage garantiert zu haben. (Ernster Beifall.) Wir dürfen unsere Weltmachtstellung nicht aufgeben. Für die Schulung von Mannschaften und Offizieren ist es auch sehr gut, daß unsere Schiffe ins Ausland gehen. Der Auslandsdienst muß verbessert werden. Es ist die beste Reklame für die Leistungsfähigkeit Deutschlands, wenn unsere Schiffe im Mittelmeer vorhanden sind. Das war notwendig, um unser Ansehen den Balkanstaaten gegenüber aufrecht zu erhalten. Die kleinasiatischen Interessen Deutschlands werden dadurch auch vertreten. Ebenso notwendig war es, daß im Atlantischen Ozean deutsche Schiffe erschienen. Man braucht nicht gleich zu demonstrieren, daß das Geschwader dort stationieren will. Ich begrüße die Bewilligung eines Marineetat's in Buenos Aires. Der Attaché wird auch Gelegenheit haben, für die deutschen Handelsinteressen tätig zu sein. Wir folgen damit nur dem Beispiel der anderen Staaten. Der Attaché wird auch in der Konstitution fremder Kriegsschiffe manches sehen, was uns bisher verborren war. Der Ausbau unserer Flotte erfolgt im Zweischiffstempo nach Maßgabe des Flottenetats. In diesem Jahre verschwindet zum ersten Male ein Schiff

der Kaiser-Friedrich-Klasse. Die Entwicklung unseres Unterseebootwesens begreifen wir mit Freude, und können dem Staatssekretär dafür gern das Zeugnis ausstellen, daß er hier mit großer Vorsicht vorgegangen ist. So wurden sicher eine große Anzahl von Unfällen vermieden. Wir haben auch gehört, daß

Für den Kriegsschiffbau deutsche Firmen

aus allen Werten des Vaterlandes herangezogen werden sollen. Herr Noske hat dann bemängelt, daß unsere Privatwerften an das Ausland liefern und deutsches Kapital an fremden Werften beteiligt ist. Das ist für unsere Schiffbauindustrie aber dringend notwendig. Eine Folge der Spannung mit England war ja auch die, daß in dieser Zeit die Aufträge fremder Nationen von uns fortgeblieben sind. Durch die Beteiligung im Ausland und durch ausländische Aufträge kann unsere Schiffbauindustrie nur in ihrer Konkurrenzfähigkeit gehärtet werden. (Sehr richtig.) In der Budgetkommission wurde ja erörtert, wie wichtig für unsere Marine

die Delafrage

ist. Wir können im Ernstfall nicht darauf rechnen, daß die Zufuhr aus dem Ausland weiter erfolgen wird. Wir müssen deshalb große Vorräte anlegen. Dadurch wird natürlich die Frage der Monopolisierung der Delaquellen in fremden Ländern ohne weiteres akut. Die Gerüchte über die geplante Monopolisierung der kleinasiatischen und armenischen Delaquellen wollen nicht verumumman. Wir werden auf diese Frage bei dem Auswärtigen Amt noch näher zu sprechen kommen. Nach den Erklärungen des Staatssekretärs kann bei den Torpedobootunfällen der Vorwurf des tödlichen Mordes bei dunkler Nacht nicht aufrechterhalten werden. Die Nachforschungen sind nun einmal nötig, um die Schlagfertigkeit unserer Marine aufrecht zu erhalten. Die schweren

Unglücksfälle der beiden Luftschiffe

„L. 1“ und „L. 2“ und den Untergang so vieler blühenden Menschenleben beklagen auch wir. Wir haben ja erfahren, daß das Luftschiff „L. 1“ durch eine nicht vorauszusehende Wä vernichtet wurde. Bei dem Luftschiff „L. 2“ wurde festgestellt, daß die Motore in Ordnung waren. Dagegen ließ sich nicht feststellen, inwieweit ein Konstruktionsfehler vorlag. Mit Benutzung haben wir es ja gehört, daß die Führer der Luftschiffe auf eigene Verantwortung fahren und nicht durch Aufträge oder Befehle in ihren Operationen gehindert sind. Das ist hoffentlich auch bei den Konstrukturen des Marine-Oberkommandos der Fall. Wir sind überzeugt, daß unser Offizierskorps ausgezeichnet und auf voller Höhe ist. (Beifall.) Durch die Worte des Herrn Staatssekretärs haben wir auch erfahren, daß aus dem Krupp-Projekt die Marine vollständig intact hervorgegangen ist. (Beifall.) Es wurde uns mitgeteilt, daß der Abgang der Deoffiziere seit 1910 etwas beschleunigter ist, sich aber doch in normalen Grenzen hält. Wir begrüßen es mit Freude, daß sich die Marineverwaltung bemüht, die soziale und finanzielle Lage der Deoffiziere zu heben. Die Debatte über das Reichsmarinemut vollziehen sich von Jahr zu Jahr erheblich reicher. Große Beschwerden sind auch diesmal nicht laut geworden, das beweist sogar die Rede des Kollegen Noske. Ein französischer Staatsmann hat direkt die deutsche Flotte als einen Vorteil für Frankreich hingestellt, weil sie das europäische Gleichgewicht fördert, da sonst England Frankreich gegenüber zu übermächtig wäre. (Sehr richtig.) Der Lord der englischen Admiralität hat im März 1913 ausdrücklich erklärt, daß er mit Gefallen höchsten Bewunderung das wunderbare Werk der langjährigen Verwaltung des Herrn von Tirpitz sehe. (Beifall.) Das ist ein Lob aus dem Munde des Veters der englischen Marine. Herr Noske hat aus einer früheren Rede von mir herausgehört wollen, daß wir imperialistische Politik treiben. Wir wollen aber nur, daß wir nicht bei Seite gedrückt werden. Wir wollen nicht, daß die anderen Länder, so weit sie noch nicht aufgeteilt sind, uns ganz verschlossen bleiben. Wir wollen einfach nicht das Los des Poeten einnehmen. (Sehr richtig, Beifall.) Das verfolgen wir seit dem Jahre 1897, seitdem wir bewußt in die Weltpolitik eingetreten sind. Täten wir das nicht, dann wären alle die Opfer nutzlos, die wir für unser Heer und unsere Flotte bisher gemacht haben. Im übrigen ist die Marine ein wichtiger Faktor der ausländischen Politik. Wir wissen unsere Marine in fester Hand. In den letzten eines schwankenden Kurzes verzeichnen wir mit Befriedigung die zitierte Zeitung und die stetige Entwicklung unserer deutschen Marine. (Beifall.)

Kurze politische Nachrichten.

Zur Erkrankung des Abg. Friedberg.

Der Abg. Dr. Friedberg ist von Frankfurt a. M. wo er sich einer glücklich verlaufenen Operation unterzogen

Erstaufführungen im Hoftheater.

Wiesbaden, 21. Febr.

Im Hoftheater gab es gestern einen Schauspielabend, der in die literarische Ziel- und Stillosigkeit unseres Schauspielplans gut hineinpaßt. Einen Einakter von Stefan Zweig, dem Wiener Erzähler und ausnehmenden Uebersetzer fremder Prosa, und einen der bekanntesten Schwänke von Goldoni, dem italienischen Theaterdichter aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Von Stefan Zweig gab es ein Komödienstück „Der verwandelte Komödiant“, das uns zeigen soll, wie aus dem wandernden Bettlerkomödianten des 18. Jahrhunderts ein strahlender, gebietender, flegelnder Komiker wird, sobald er den heiligen Geist des Genies, der sich auf ihn herabgeseht hat, erkennt. So wird aus dem als demütiger Bettler vor der Fassade des Fürsten erschienenen Komödianten im Laufe des Gesprächs und einer Deklamation ein befehlender Fürst der Kunst. Wie Stefan Zweig die Umwandlung begründet, das ist zu äußerlich; sie liegt zu wenig in geistigen und seelischen Notwendigkeiten, die den Hörer in den Bann der Uebersetzung zwingen, als vielmehr in einem Schwall von tönenen Worten, die man ausläßt und — gutmütig hinnehmen, aber auch interesselos ablehnen kann. Doch geben die Rollen den Darstellern Gelegenheit, ihr Können zu zeigen. Frau Panthammer gab der Favorite (Gräfin M.) die spielerische Annehmlichkeit der zierlichen, gelangweilten Komödiantin; interessant war es aber, zu beobachten, wie kräftig plötzlich die tiefen verborgenen Natur ausbrach, wenn sie getroffen wurde von dem Ausbruch eines anderen harten natürlichen Empfindens. Wie zwei kalte Eisesteine Funken sprühen, wenn sie aufeinander stoßen. So in den Dialogen zwischen der Gräfin und dem Komödianten, die dadurch auf der Bühne einen stärkeren Wahrheitsgehalt bekamen, als sie ihn auf dem Papier besitzen. Frau Panthammer, die ganz vorzüglich ausfiel als Komödiantin, und Herr Albert, der Komödiant, durften daher für den starken Beifall wiederholt an der Rampe sich bedanken. Einen stützenden Charakter spielte Herr Herrmann, den Fürsten Herr Rodius. Beide Rollen, sowie die eines Hofmeisters kommen der Gräfin und dem Komödianten gegenüber nicht

hat, nach Berlin zurückgekehrt. Er ist von den politischen Freunden begrüßt worden. — Der Wahlkreisaußschuß der Nationalliberalen Partei für den Reichstagswahlkreis Solingen hat gemeinsam mit dem Verwaltungsausschuß folgendes Schreiben gefaßt:

„Hochgeehrter Herr Geheimrat! Wir haben zu unserer Freude gehört, daß Sie nach Ihrer Krankheit soweit wieder hergestellt sind, um nach einiger Zeit Erholung wieder mit frischer Kraft an den gewohnten Platz in der Partei und im Parlament zurückkehren zu können. Wir sind überzeugt, der Stimmung der gesamten Nationalliberalen Partei Ausdruck zu geben, wenn wir darauf hinweisen, wie wir während Ihrer Krankheit den klugen und maßvollen Führer der Partei vermissen haben. Unser Wahlkreis, der stolz ist, Sie als Vertreter in das Abgeordnetenhaus gewählt zu haben, entbietet Ihnen die besten Wünsche für Ihre völlige Wiederherstellung zum Besten der Partei und des gesamten Vaterlandes.“

Der Reichstag

wird, wie unser Berliner Korrespondent schreibt, vorläufiglich am 3. April in die Osterpause eintreten. Die Osterferien werden bis zum 21. April dauern. Vor Pfingsten dürfte dann die Vertagung bis Mitte November eintreten. Die Etatsberatungen sollen so energisch gefördert werden, daß die zweite Lesung noch vor der Osterpause beendet werden kann.

Kardinal Ropp erkrankt.

Kardinal Ropp, der seit 14 Tagen in Troppau weilte, ist laut der „Kölnischen Volkszeitung“ dort plötzlich erkrankt.

Ein diplomatischer Zwischenfall.

Der „Matin“ läßt sich aus Konstantinopel über einen Zwischenfall berichten, der sich vorgestern zwischen dem General Liman von Sanders und dem Viskonten der Vereinigten Staaten gelegentlich eines von diesem zu Ehren der Türkei gegebenen Frühstückes zugetragen haben soll. Nach Beendigung des Frühstückes protestierte Liman von Sanders bei dem amerikanischen Viskonten wegen des Plakates, der ihm an der Tafel zugewiesen worden war. Er erklärte, daß er in seiner Eigenschaft als Marschall direkt nach dem Großmeister hätte gesetzt werden müssen. Der amerikanische Viskonten soll diese Forderung des Generals jedoch nicht weiter beachtet haben. In diplomatischen Kreisen hat der Zwischenfall zahlreiche Kommentare hervorgerufen.

Differenzen innerhalb der deutschen Militärmission.

Aus Paris wird gedruckt: Die Agentur Journer veröffentlicht folgendes Telegramm aus Konstantinopel: Es steht fest, daß in der deutschen Militärmission Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen sind. Der Konflikt, der zwischen dem General Liman von Sanders und dem Obersten Stempel entstanden ist, hat in deutschen Kreisen in Konstantinopel peinliches Aufsehen hervorgerufen. Man sucht die Gründe dieser Streitigkeiten in der verschiedenen Auffassung beider Offiziere über den Charakter der Militärmission und über die Grenzen ihrer Befugnisse und Nachvollkommenheiten. In den Kreisen der deutschen Viskonten sucht man die Angelegenheit zu unterdrücken oder wenigstens den peinlichen Eindruck, den die Affäre hervorgerufen, zu verwischen und man erklärt, daß der Zwischenfall keinerlei Folgen haben werde. Auch wird mitgeteilt, daß der Urlaub des Obersten v. Stempel nur von kurzer Dauer sein wird.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee.

(Schluß.)

* Vogt, Hauptm. und Komp. - Chef im Eisenbahn-Reg. Nr. 2, wurde in das Artillerie-Bat. verlegt. * Behag, Lt. im Inf.-Reg. Kaiser Wilhelm (2. Großh. Hess.) Nr. 116, wurde vom 1. März d. J. ab auf ein Jahr zur Dienst. bei der Munitionsfabrik kommandiert. * Wengell, Oberstl. und Dir. des 1. Train-Dep. Dir., wurde zum Obersten befördert. * Steilberg, Hauptm. und Bat.-Chef im 2. Nass. Feldart.-Reg. Nr. 63 Frankfurt, wurde mit dem 22. März 1914 als Lehrer zur Kriegsschule in Metz verlegt. * Kuhn, überzahl. Hauptm. im Inf.-Reg. Prinz Carl (4. Großh. Hess.) Nr. 118, wurde mit dem 22. März d. J. von dem Kommando als Insp.-Offizier an der Kriegsschule in Metz entbunden. * Maurhoff, Lt. im Inf.-Reg. Landgraf Friedrich I. von Hessen-Kassel (1. Kurhess.) Nr. 81, wurde mit dem 22. März d. J. als Insp.-Offizier zur Kriegsschule in Metz kommandiert. * Verbach, Zeugfeldwebel beim Art.-Depot in Mainz, wurde unter Verlegung zum Art.-Depot in Erfurt zum Zeugst. befördert. * Kampe, Oberfeuerwerker beim Art.-Depot in Mainz, wurde unter Verlegung zum Art.-Depot in Königsberg i. Pr. zum Feuerwerkst. beför-

zur Geltung. Es sei daher nur kurz bemerkt, daß sie ebenfalls gut gespielt wurden.

Zur Aufführung des Abends wurde sodann der Goldonische Schwan „Der Diener zweier Herren“ gespielt. Wenn die Karnevalszeit nicht wäre, könnte die Ausgrabung dieses in jeder Beziehung veralteten italienischen Schwanke, der noch immer „Lustspiel“ genannt wird, nur durch literaturgeschichtliche Gründe entschuldigt werden. Die alte Stegreifkomödie ist hier zwar schon zur festen Ausarbeitung geworden und nach französischer Art gestaltet, aber die Szene ist noch ohne Verwandlung, die Handlung ist nur roh behauen und der Typus der komischen Person, der Polcinell, ist in dem Diener Truffaldino noch vollständig so beibehalten, wie er von altersher überliefert worden war. Er bekommt auch seine Prägung, und zwar gründlich, sowohl mit dem Stock wie mit der Peitsche, dem alten Polcinellinstrument, das übrigens auch die Karren unserer Tage noch führen. Herr Herrmann war ein klassischer Vertreter dieser komischen Person; er konnte sich in dieser Maske noch gefallen ansetzen: konnte Gesichter schneiden, konnte Glieder verrenken, konnte lachen, konnte weinen, konnte dumm, konnte schlau sein — und so den größten Anteil an der schallenden Heiterkeit für sich in Anspruch nehmen. Ganz famos war auch Frau Doppelbauer als Beatrice Truffaldino, die in der Kleidung ihres geistreichen Bruders erscheint, um dessen Interessen zu wahren. Die Darstellerin war ein bildhübscher Aertl und dabei voll von humorgefättigter Energie, so daß das Polcinellinstrument auch für sie ein anschauliches Outbacken aufwies. Auch Herr Schwab (Florindo) wirkte sich zur Geltung zu bringen; und sehr wirksam waren auch die uralten komischen Perionen Pandolfo (Herr Andrian) und Gastwirt Tebaldo (Herr Lehmann) und Doktor Lombardi (Herr Rober). Hr. Schrötter war ein allerliebster Kammerzofen. Herr Schneeweiß spielte den Silvio und Frau Panthammer hatte für das erkrankte Hr. de Brun die doppel umworbene Brant Rosaura übernommen. Auch diese letzten beiden kleineren Rollen wurden zur Zufriedenheit gespielt. In den sogenannten Dialogpausen, die den Zwischenakten entsprechen, ging der Vorhang nicht nieder, da ja kein Szenenwechsel vorzunehmen war. Diese Pausen wurden ausgefüllt durch hübsche Tänze, und zwar durch

der. Zu Oberleutnants wurden befördert die Leutnants * Kraus im 2. Nassau. Inf.-Reg. Nr. 88, * v. Rode im Leibgarde-Inf.-Reg. Nr. 90, * Hall im Inf.-Reg. Prinz Carl (4. Großh. Hess.) Nr. 118, * Calmberg, Erzieher am Kadettenhaus in Dranienstein, * v. Endevert im Garde-Dr.-Reg. (1. Großh. Hess.) Nr. 23, * Böhmert im Thür. Inf.-Reg. Nr. 6, * Schulz im Inf.-Reg. General-Feldzeugmeister (Brandenb.) Nr. 3, * Benemann und * Schneider im Eisenbahn-Reg. Nr. 3, * Koch im Telegr.-Bat. Nr. 3. Zu Leutnants mit Patent vom 21. Februar 1912 wurden befördert die Fähnriche * Popp im 2. Nassau. Inf.-Reg. Nr. 88, * Jemisch und * Reiper im Inf.-Leibreg. Großherzogin (3. Großh. Hess.) Nr. 117. Zu Fähnriche wurden befördert die Unteroffiziere * Reim im 1. Nassau. Inf.-Reg. Nr. 87, * Bertram im 2. Nassau. Inf.-Reg. Nr. 88, * Eißler im 2. Nassau. Feldart.-Reg. Nr. 63 Frankfurt, * Dellwig im 1. Nassau. Pionier-Bat. Nr. 21, Hagenberg im Eisenbahn-Reg. Nr. 2. — In Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche wurden mit der gesetzlichen Pension zur Disp. gestellt die Generalmajore * Schumann, Kom. der 3. Inf.-Brig., unter Verleihung des Charakters als Gen.-Lt., * Clausius, Kom. der 77. Inf.-Brig., * Volker, Kom. der 15. Feldart.-Brig.; * Frhr. v. Schleinitz, Hauptm. und Komp.-Chef im 1. Nassau. Inf.-Reg. Nr. 87. In Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche wurden mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Regimentsuniform zur Disp. gestellt die Oberleutnants * Schrabin, Kom. des Hohenzoll. Infanterie-Reg. Nr. 13 unter Verleihung des Charakters als Oberst, * Rentel beim Stabe des 4. Thür. Inf.-Reg. Nr. 72. Der Abschied mit der gesetzl. Pension wurde bewilligt dem Obersten * Mener, Vorst. des Velleidungsamtes des 1. Armee-Korps, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf.-Reg. Königin (Schlesw.-Holst.) Nr. 83; den Oberleutnants * Eichmann, Insp. der 1. Inf. des Telegr.-Tr., unter Verleihung des Charakters als Oberst, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Telegr.-Bat. Nr. 2, * Frhr. v. Recum, Kom. des Nassau-Reg. Graf zu Dohna (Saxr.) Nr. 8, mit der Erlaubnis zum Tragen der Regimentsuniform; dem Major * Kinkler, Vorst. des Train-Dep. des 7. Armee-Korps, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf.-Reg. Prinz Carl (4. Großh. Hess.) Nr. 118. — * Dr. Schmiedele, Gen.-Arzt und Korpsarzt des 18. Armee-Korps, wurde unter Beförderung zum Ober-Gen.-Arzt zum Insp. der 1. San.-Insp. ernannt. * Dr. Balthar, Gen.-Ober-Arzt und Div.-Arzt der 17. Div., wurde unter Beförderung zum Gen.-Arzt zum Korpsarzt des 18. Armee-Korps ernannt. * Dr. Altphe, Ober-Stabs- und Reg.-Arzt des 1. Nassau. Inf.-Reg. Nr. 87, wurde unter Beförderung zum Gen.-Ober-Arzt zum Div.-Arzt der 17. Div. ernannt. * Dr. Müller, Ober-Stabs- und Reg.-Arzt des 1. Nassau. Feldart.-Reg. Nr. 73, wurde zum 1. Nassau. Inf.-Reg. Nr. 87 verlegt. * Dr. Haberling, Ober-Stabs- und Reg.-Arzt des 5. Rhein. Inf.-Reg. Nr. 65, wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzl. Pension zur Disp. gestellt und mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform zum diensttuenden San.-Offizier beim Bezirkskommando I Köln ernannt. * Dr. Göbel, Ober-Gen.-Arzt und Insp. der 1. San.-Insp., wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzl. Pension und der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform zur Disp. gestellt. Der Abschied mit seiner Pension wurde bewilligt dem charakterisierten Generaloberarzt a. D. * Dr. Stod. diensttuenden San.-Offizier beim Bezirkskommando I Köln. Zum Oberstabsveterinär wurde befördert der Stabsveterinär * Böhlend beim 1. Nassau. Feldart.-Reg. Nr. 27 Dranien-

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 21. Februar.

Die Notlage des künftigen Grundbesitzes.

Vom Hanabund wird uns geschrieben: Seit einigen Jahren befindet sich der gesamte Grundbesitz- und Bauplatz Deutschlands in einer überaus schwierigen Lage. Seit 1910 ist der freiwillige Besitzwechsel an Grundstücken und Terrains sehr stark zurückgegangen, während die Zahl der Zwangsversteigerungen erheblich anwachst. Im Jahre 1910 wurden in Berlin noch 680 bebaut und 173 unbebaute Grundstücke im Gesamtwert von 316 Millionen umgelegt; im Jahre 1912 waren es nur noch 394 bebaut und 136 unbebaute Grundstücke im Gesamtwert von 210 Millionen Mark, und im Jahre 1913 betrugen die entsprechenden Ziffern bis September 286 und 61 bei einem Wert von 112 Millionen Mark. Demgegenüber waren die Ziffern der Zwangsversteigerungen in Groß-Berlin 177 im Jahre 1910 und bereits 287 bis September 1913. Diese Angaben charakterisieren den Ernst der Lage. Alle Kreise des gewerblichen Lebens werden hiervon betroffen, nicht nur die Bauhandwerker, wie Maurer, Schlosser, Zimmerleute, Tischler usw.,

ein von den Damen Salzmann und Rüttner getanztes Menuett und durch eine von den Damen Gläser I und II, Wendel, Mondorf, Weikert und Bigel getanzte Gavotte. Die Tanzvorführungen, die ebenfalls vielen Beifall fanden, waren von der Ballettmeisterin Grä. Koschanowska einkubiert. Die Gesamtspielleitung lag in den Händen des Herrn Legat.

Parfival-Aufführung im Hoftheater.

Die Erstaufführung von Richard Wagners „Parfival“ ist für Sonntag, den 8. März d. J., in Aussicht genommen. In den weiblichen Hauptpartien sind folgende Mitglieder beschäftigt: Fräulein Englerth (Kundry), Frau Krämer (1. Anappe), Fräulein Haas (2. Anappe), als Klingfords Ränbermädchen: Frau Hans-Joepfel, Frau Friedfeldt, Frau Balzer-Richtenhein, Fräulein Fried, Frau Krämer, Fräulein Schmidt und Damen aus der Stadt. Die männlichen Hauptpartien sind besetzt mit den Herren Vohnen (Gurnemanz), Ehard (Zittrus), Geisse-Winkel (Amfortas), Richterlein (4. Anappe), Scherer (3. Anappe), Schubert (Parfival) und Schütz (Klingfords).

Zur Verstärkung des königlichen Opernchores wirken eine größere Zahl von Damen und Herren aus der Stadt mit. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Herrn Professor Mannsack, während Herr Kapellmeister Rother die Chöre dirigiert. Die Regie führt Herr Oberregisseur Mebus. Die dekorative Einrichtung ist von Herrn Maschinen-Inspektor Schleim, die kostümliche Einrichtung von Herrn Garbobe-Inspektor Geyer befohlen. Die neuen Dekorationen sind von dem Hoftheatermaler Herrn Professor Hans Kantzky-Berlin angefertigt. Die Erstaufführung findet bei aufgehobenem Abonnement statt. Der Vorverkauf beginnt Sonntag, den 1. März, morgens 9 Uhr. Vorbestellungen werden bereits jetzt von der Theaterkasse entgegengenommen. Soweit möglich, werden Bezeichnungen der Abonnenten vorzugsweise berücksichtigt, wenn sie bis spätestens Freitag, den 27. Februar bei der Theaterkasse eingehen und wenn auf der Bezeichnung der Abonnementsbuchstabe und die Abonnements-Platznummer genau angegeben sind. Es gelten folgende Preise: Fremdenloge im 1. Rang 20 Mk., Mit-

sondern auch die Kreise der Fabrikation bis in die Großindustrie und die Ziegeleien hinein; abgesehen davon, daß der reelle Grundstücksandel brach liegt. Diese krisenhaften Zustände erfordern besondere Beachtung. Wenn man die allgemeine schwankende Konjunktur mit in Rechnung zieht, so bleiben immer noch zwei besondere Gründe, die als Ursachen in Betracht kommen, und hier muß im Interesse aller betroffenen Kreise energisch und alsbald eingegriffen werden.

Zunächst sind es die immer steigenden Lasten und Steuern, die auf dem Grundbesitz liegen. Von denjenigen Abgaben, die den Umsatz belasten, sei der Umsatzsteuer erwähnt, den das Reich mit 2½ Prozent, der Staat (Preußen) mit 1 Prozent, die Gemeinden mit 1 Prozent, und, soweit die Gemeinden nicht aus den Kreisen ausgeschrieben sind, auch der Kreis mit ½ bis 1 Prozent erhebt. Die hohen Ausgaben beim Umsatz belasten sich daher bereits schon jetzt auf 4 bis 5 Prozent des gemeinen Werts. Schwere Härten bringt das Zwangsversteigerungsrecht beim Erwerb eines Grundstücks in der Zwangsversteigerung durch einen Hypothekengläubiger mit sich. Die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die öfters von Bauhandwerkern und Lieferanten gebildet werden, um einen notleidenden gewordenen Bau zu retten oder fortzuführen, sind mit 5 Prozent des Kapitals als Stempelsteuer belegt. Die überaus harte Wertzuwachssteuer hatte durch besonders rigorose Bestimmungen den Umsatz stark beschränkt. Es ist zu befürchten, daß die Kommunen, nachdem die staatliche Steuer auch auf die Agitation des Sanitätsbundes hin aufgehoben wurde, nun ihrerseits die Schraube weiter anziehen.

Unter den dauernden, steigenden Lasten ist neben den allgemeinen Beiträgen, die seit Jahren erhöht worden sind, die Grund- und Gebäudesteuer zu erwähnen, die bei unbebauten Grundstücken bis zu 7 vom Tausend des gemeinen Werts beträgt. Dazu kommt, daß diese Grundstücke doch an sich in den meisten Fällen ertragslos sind und noch Verzinsungen erfordern.

Auf der anderen Seite bestehen gewisse Gesetzesbestimmungen, die vor allem den Hypothekensystemen schaden und gefährden, so hinsichtlich der Abtretbarkeit der Pfandforderungen gemäß den §§ 1123 und 1124 des Bürgerlichen Gesetzbuches, des § 7 des Zwangsversteigerungs-Gesetzes in Verbindung mit dem § 573 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Auch die Bestimmungen über die Sicherungshypothek nach § 648 des Bürgerlichen Gesetzbuches bedarf der Reform. Hand in Hand mit diesen Fragen muß aber überhaupt diejenige der Austeilung zweier Hypotheken durch Staat und Kommunen behandelt werden. Was die Beschaffung erster Hypotheken angeht, so ist zu prüfen, ob es sich nicht empfiehlt, amortisierbare unkündbare Hypotheken zu schaffen. Ferner ist eine weitere Fülle von Fragen zu lösen, so insbesondere auch solche auf dem Gebiete des Konkursrechts, um den schwierigen Zuständen im städtischen Grund- und Gebäudeverkehr abzuhelfen. Dabei ist ferner zu bedenken, daß im letzten Jahr allein in Groß-Berlin 60 000 Wohnungen leerstehen haben, im Gesamtbetrage von 30 Millionen Mark.

Die Leitung des Sanitätsbundes hat, zahlreich an sie ergangenen Anregungen folgend, beschlossen, die Fragen des städtischen Haus- und Grundbesitzes besonders ins Auge zu fassen und eine Auffklärungsaktion zugunsten dieser bedrängten Kreise einzuleiten. Zu diesem Zweck wird demnächst eine Konferenz von Sachverständigen der Praxis im Sanitätsbund zusammengetreten.

Die älteste Einwohnerin Wiesbadens gestorben. In ihrer Wohnung, Kapellenstraße 28, ist gestern Frau Emilie Wahl, geborene Gartenstein, die älteste Einwohnerin Wiesbadens, gestorben. Die Verstorbene hat das hohe Alter von 102 Jahren erreicht.

Ordensverleihung. Dem Magnetopaths Rohm zu Wiesbaden ist das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden.

Zur Trauerfeier für die verstorbene Prinzessin von Baden in der Schloßkapelle in Karlsruhe wurde Herr Erzprieester und Propst v. Prottopoff und Herr Diaconus v. Adamantoff befohlen, sowie der hiesige Sängerkor, welcher unter Leitung seines Dirigenten Herrn Musikdirektor Bernick auf sp. Wunsch die herrliche, für hohe Feiertage bearbeitete Komposition der großen Es-dur-Messe, komponiert von Herrn Erzprieester v. Prottopoff, meisterhaft vortrug. Die Komposition wurde von den großen Chören in Russland gesungen und als eine wohl schwierige, aber zu Herzen gehende, musikalisch empfindende Komposition anerkannt. Der Sängerkor führte nach der Messe noch den großen Trauergottesdienst aus und wurde von musikalischen Autoritäten des Dirigenten und seinen Sängern nur Lob gezollt. Außer den Geistlichen Wiesbadens waren noch Vertreter der russischen Kirche von In- und Ausland zugegen.

teologen im 1. Rang 15 M., Seitenlogen im 1. Rang 12 M., 1. Ranggalerie 12 M., Orchesterfessel 12 M., Parterre 10 M., Parterre 6 M., Probeniumslogen im 2. Rang 8 M., 2. Ranggalerie 1. Reihe 8 M., 2. Ranggalerie 2. Reihe und 3., 4. Reihe Mitte 6 M., 2. Ranggalerie 3. bis 5. Reihe Mitte 5 M., 3. Ranggalerie 1. Reihe und 2. Reihe Mitte 5 M., 3. Ranggalerie 2. Reihe Seite und 3. und 4. Reihe 3 M., Amphitheater 250 M.

Damit auch auswärtige wohnende Theaterbesucher Gelegenheit haben, noch am selben Abend zurückzufahren, beginnt die Vorstellung bereits nachmittags 5 Uhr, Ende etwa 10 Uhr. Es sind zwei größere Pausen vorgesehen, eine von 30 Minuten nach dem 1. Akt (etwa gegen sieben Uhr), die andere von 30 Minuten nach dem 2. Akt (etwa nach 8¼ Uhr).

Theater.

Neues Theater in Frankfurt a. M. Unser Frankfurter am-Mitarbeiter schreibt: Um dem Wiesbadener Referenten, der am Samstag im dortigen Residenztheater über den „Ungetreuen Eckhart“, den jetzt viel gelesenen dreitägigen Schwan von Hans Sturm, kritisch zu Gericht sitzen wird, nicht vorzugreifen, will ich über das Stück, das letzten Donnerstagabend im hiesigen „Neuen Theater“ seine Frankfurter Erstaufführung erlebte, nichts berichten, wohl aber etwas über die Darstellung, die summa summarum einen großen Heiterkeitserfolg bedeutete. Kein Wunder, denn wenn Direktor Max Reimann den Titel „Helden“ spielt, einen stillen ruhigen Menschen, einen seine Frau treu liebenden Gatten, der durch alle möglichen und unmöglichen Finessen seines liebeswerten Schwagers und Schwagerstiers zu einem Don Juan schlummert Sorte, zu einem „Büßling“ gleicher Qualität gekempest wird und der nun die allerbedenklichsten Folge-Situationen durchmachen muß, so ist der Erfolg des Stückes schon lediglich durch diesen einen Umstand allein gesichert. Der prächtige Humor, die eigenartige, glänzende Komik des beliebten Darsteller-Direktors und gleichzeitigen Regisseurs bewirkten denn auch eine Lachsalve nach der anderen, deren Stärke besonders nach den Aufstößen eine fast unheimlich zu nennende Steigerung erfuhr. Die übrigen Partien des tollen Schwanes waren durch die bewährten Kräfte des „Neuen Theaters“ ebenfalls vorzüglich besetzt.

Jugerverspätung. Der gestern nachmittag um 2.26 Uhr hier fällige D-Zug Nr. 68 Dinslaken-München traf in Folge einer Verkehrsstörung im Bahngelände von Köln mit 70 Minuten Verspätung hier ein. Um die Anschlüsse nach Bayern und Norddeutschland zu ermöglichen, mußte bis Frankfurt ein Vorzug abgelaufen werden.

Zur städtischen Kinematographen-Kasse. Wie wir bereits gestern berichteten, fand am Freitag vormittag im Rathause auf Einladung des städtischen Kassenamts eine Besprechung der Behörden und Kinematographen wegen der Neuordnung der von den letzteren zu zahlenden Lichtbildsteuer statt. Das Kassenamt hält den Vorschlag der Wiesbadener Vereinigung zur Bekämpfung von Schund und Schmutz in Wort und Bild, eine Besteuerung nach Bildlänge, wobei die wertvollen Darbietungen steuerfrei bleiben sollen und nur bloße Unterhaltungsfilme versteuert werden, für vorläufig nicht durchführbar. Es hat daher den Vorschlag der Kinobesitzer, eine Steuer nach Zahl der Sitzplätze, angenommen. In der gekürzten Sitzung wurde nun ein ähnliches Uebereinkommen mit den Besitzern dahingehend getroffen, daß in Zukunft die Berechnung der Steuer nach den Sitzplätzen, einerlei, welcher Art die Darbietungen sind, erfolgt. Als Satz für die Steuer wurden 15 Mark für jeden Sitz und das Jahr festgelegt. Ein Durchschnittssatz mit 200 Sitzplätzen hat sonach 3000 Mark Lichtbildsteuer im Jahre zu betragen. Das Gesamtvermögen dieser Steuer wird 23 000 Mark im Jahr betragen, das sind 8000 Mark mehr, als die Kinosteuer bisher einbrachte. Es wurde beschlossen, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten, an diesem Steuerprojekt festzuhalten.

Der Kaufmännische Verein Mittel-Rheinland hielt am vergangenen Dienstag im Hotel „Zur Linde“ in Weisenheim seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Nach Eröffnung derselben erstattete der Vorsitzende Herr E. Schneider, Wiesbaden, den Jahresbericht pro 1913, welcher erkennen ließ, daß der Verein auch im vergangenen Jahre eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltet hat. Außer der Betätigung auf kaufmännischem Gebiete veranfaltete der Verein im ganzen 10 Vorträge, welche sich durchweg eines guten Besuches zu erfreuen hatten. Die im vergangenen Jahre eingerichtete Beihilfsabteilung verbunden mit kostenfreien Unterrichtsstunden hat ein gutes Ergebnis erzielt. Die Bibliothek, welche über 1000 Bände enthält, wurde sehr stark benutzt. Die diesjährige Generalversammlung beschloß die Einführung eines Bankeisbüchchens, umfassen 6 kaufmännisch-kassische Vorträge, sowie die Abhaltung eines Vereinsabendes im Monat in Mittelheim. Der vorliegende Rechnungsabluß, welcher ein Vermögen von 4789.10 M. per Ende 1913 aufweist, wurde in allen Teilen genehmigt. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Herr E. Schneider, Wiesbaden, 1. Vorsitzender; Herr S. Bernhardt, Winkler, 2. Vorsitzender; Herr W. Glaffen, Weisenheim, Kassier; die Herren J. Ch. Choff, Mittelheim, L. Pano, Winkler, Edward Röntgen, Dettich, A. R. Meh, Rüdesheim, A. Nander, Weisenheim und A. Schlüter, Weisenheim, Beisitzer. Als Rechnungsrevisoren für das Jahr 1914 wurden die Herren S. Mathemacher, Weisenheim, E. Moosch, Weisenheim und S. Bonhöffer, Winkler, berufen. Als Bibliothekare wurden die Herren Carl Wiesel, Weisenheim und L. Pano, Winkler, wieder und Herr S. Mathemacher, Weisenheim, neu gewählt. Die stehenden Mitglieder der Veranlagungskommission wurden wiedergewählt und neu hinzu Herr S. Winkler, Dettich.

Die hiesige Kriminalpolizei legt großen Wert darauf, den Eigentümern eines Kinderportwagens, der wahrscheinlich im Dezember gestohlen wurde, zu ermitteln. Der Wagen ist hellgelb lackiert, doppelsitzig, mit Räderne versehen und ist zu einem Koffertwagen umgebaut. Er hat einen Wert von 25 M. Eigentumsansprüche sind auf Zimmer 4 der Polizeidirektion geltend zu machen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurtbeater (Walhalla). Für die am Mittwoch, den 25. Febr., stattfindende Uraufführung des hübschen Schwanes „Höhenrausch“ von Walter Hollin und Philipp Dörner gibt sich bereits ein sehr lebhaftes Interesse kund. Die Nachfrage nach Billets ist eine außerordentlich rege. Die beiden Autoren werden der Premiere am Mittwoch beiwohnen. Es können nur 3 Aufführungen von „Höhenrausch“ stattfinden, und zwar am 25., 26. und 27. Februar. Dubenbillets haben Gültigkeit.

Narrhalla in Walhalla. Wir werden erjucht, nochmals auf das Kinder-Kostümfest des Carnevalvereins Narrhalla am Faschingsdienstag nachmittags von 3 Uhr ab im Theatersaal der Walhalla aufmerksam zu machen. — Faschingsdienstag abends 8 Uhr findet der große Volksmaskenball der „Narrhalla“ im Apollo-Theatersaal, Dohleimer Straße 10, statt.

Aus den Vororten.

Sonnenberg.

Der Haushaltsvoranschlag der Gemeinde Sonnenberg liegt zur Zeit zur Einsicht offen. Der von sämtlichen Vorortgemeinden zur Zeit noch am günstigsten liegende Finanzstand Sonnenbergs läßt es gerechtfertigt erscheinen, sich näher mit den Einnahmen und Ausgaben zu befassen. Aus Grundbesitz der Gemeinde, aus Feld- und Waldland, aus Pachtgeld aus den Steinbrüchen, usw., sind 1450 M. veranschlagt. Die Erträge des Waldes sind mit 14 500 M. veranschlagt. Die Einnahmen der Schule sind mit 4600 M. angenommen. Aus Strafen stehen 700 und aus Gebühren und Beiträgen 11 400 M. zum Soll. Eine Haupteinnahmequelle bildet auch das Wasserwerk der Gemeinde, dessen Bruttoeinnahme 22 000 M. ausmacht. Hierin enthalten ist auch die Wasserabgabe an die Stadt Wiesbaden, welche 6000 M. einbringen dürfte. Die indirekten Steuern, zu welchen neben der Lichtsteuer, Hundsteuer und Afise auch die Umsatz- und Wertzuwachssteuer gezählt werden, erscheinen mit 19 500 M. Die direkten Steuern (Einkommen-, Grund-, Gewerbe- und Betriebssteuer) sind mit 79 600 M. eingestellt und zeigen gegenüber dem Vorjahre eine Erhöhung von 2000 M., welche allein dem gütigen Ergebnis der Einkommensteuer zuzuschreiben ist. Die sonstigen Einnahmen sind noch mit 7000 M. veranschlagt, sodaß mit der Neuaufnahme einer Anleihe für Neubauten und Neuanlagen eine Gesamteinnahme von 227 500 M. vorgegeben ist. Die Ausgaben bewegen sich in den seitherigen Grenzen mit Ausnahme des Titels 20 bezügl. der Neuanlagen. Unter dem Titel 3 ist bemerkenswert die Kreisabgabe, welche mit 9600 M. veranschlagt ist. Die Ausgabe für das Wasserwerk und die Gemeindegebäude sollen 2400 M. betragen. Der Gemeindevord ein schließlich der Herstellung von Waldbwegen und der Anpflanzung einiger Bienen dürfte 4300 M. beanspruchen. Die Unterhaltung der Wege, deren Beleuchtung, Begießung und Reinigung wird mit 19 200 M. veranschlagt. Die Bollenhaltung und die übrigen Zweige der Landwirtschaft erfordern ca. 1800 M. Die Feuerwehr dürfte 350 M. Ausgaben verursachen. Die Polizei erfordert 1300 M. Die Ausgaben für die Schule sind mit 37 400 M. veranschlagt. Die Armenpflege einschließlich der Beiträge an Armen-

und Krankenanstalten erfordert 4500 M. Die Befolgung der Gemeindevord und Bediensteten einschl. der Pensionen sind mit 34 200 M. veranschlagt. Die Vergütung und Tilgung der Gemeindeforderungen erfordert 26 200 M. Das größte Interesse kann Titel 20 beanspruchen, welcher bei einem Gesamtaufwand mit 65 500 M. folgende Neuanlagen vorsieht: den Einbau des Kanals in den Kreuzbergweg und in die Rathausstraße, ferner den Ausbau beider Strahenröhren, wodurch alsdann die Inangriffnahme des Kirchenneubaus und auch die Verwertung des Hofgartengeländes ermöglicht wird. Eine Gemeindevord, welche schon lange gewünscht wird, soll ebenfalls zur Ausführung kommen. Eine größere Instandsetzungsarbeit ist in der Ternesbachstraße beabsichtigt, und zwar soll insbesondere eine Pflasterung des Bürgersteiges erfolgen. Die Kosten sind mit 5500 M. vorgegeben. Ein Treppenberg soll zur Verbindung der Jungferngartenstraße mit dem Kreuzbergweg dienen und die Verheilung einer Kanalspaltung ermöglichen. Der neue Friedhofsteil soll fertig angelegt, auch sollen 8 Gräber auf Vorrat eingebaut werden. In dem Geräteraum des Rathauses soll eine Dissoir- und Abortanlage eingerichtet werden. Die Erweiterung der Wasserleitung in dem Pfahlerischen Gelände und an anderen Stellen, ferner die Erweiterung der Gasleitung sind mit zusammen 7000 M. veranschlagt. An sonstigen Ausgaben sind 10 581 M. vorgegeben, sodaß die Gesamtsumme der Ausgaben mit 227 500 M. abschließt. Es stehen noch weitere Aufgaben der Gemeinde in Aussicht, welche an die Finanzkraft ganz bedeutende Anforderungen stellen werden, es steht jedoch zu erwarten, daß, falls die günstige Weiterentwicklung anhält, auch diese Ausgaben ohne Erhöhung der Steuerlast für die Bürger der Gemeinde werden können. Die Steuerlast für das Steuerjahr 1914 werden die gleichen bleiben wie in den Vorjahren, welche betragen 100% Zuschlag zur Einkommensteuer, 163% Grundsteuer und 100% Betriebssteuer.

Erbenheim.

Die Schulkasse in Rinderhaud. Am Freitag abend spielten Jungen in der Mäckerstraße mit einem Floberitzgewehr, wobei sich ein Schuß entlud und den 13 Jahre alten Sohn des Maurers Schön in die Wange traf. Das 7 Millimeter-Gewehr blieb in der Wundstelle stecken, ohne indessen den Knaben lebensgefährlich zu verletzen.

Raffau und Nachbargebiete.

Die Verlegung des Rüdesheimer Bahnhof genehmigt. Die bereits mitgeteilte, für die Stadt Rüdesheim und ihre ganze Zukunft so überaus wichtige Entscheidung wird allerdings erst etwas reichlich spät der Öffentlichkeit bekannt. Bei dem so erfreulichen Charakter des Erlasses des Ministers kann man indessen über diese Verspätung wohl hinwegsehen und trotz allem dem Minister nur Dank sagen, daß er sich den berechtigten Wünschen der Rüdesheimer Bürgerschaft nicht einseitig verschlossen hat. Der Rüdesheimer Bürgerschaft aber gebührt das Verdienst, daß sie durch unermüdetes Eintreten für das Projekt diesem doch noch — trotz aller Gegnerschaft — zum Sieg verholfen hat. Der bezügliche, durch den Landrat des Rüdesheimer Magistrats angelegte Beschluß des Wiesbadener Bezirksausschusses, der bereits am 14. Febr. gefaßt worden ist, hat folgenden Wortlaut: Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden.

B. A. 103/14.

Wiesbaden, den 14. Februar 1914.

Nachdem der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten die Ausführung allgemeiner Vorarbeiten für einen Umbau des Bahnhofes Rüdesheim, bei etwaiger Verlegung der Aufahrsstufen von Weisenheim nach der Nordseite der Stadt Rüdesheim, angeordnet hat, haben wir in Folge des Antrags der Königlich Preussischen und Großherzoglich Hessischen Eisenbahndirektion zu Mainz auf Grund des § 5 des Enteignungsgesetzes vom 11. Juni 1874 die Bekanntmachung der Gestattung der Vorarbeiten durch das Regierungs-Amtsblatt verfügt.

Wir ersuchen dies zur Kenntnis der Gemeinde Rüdesheim zu bringen und dafür Sorge zu tragen, daß die mit den Vermessungsarbeiten betrauten Beamten, welche ihnen die Königlich Preussische und Großherzoglich Hessische Eisenbahndirektion zu Mainz namhaft machen wird, bei ihren Arbeiten obrigkeitlichen Schutz und Unterstützung finden.

gez. Schwerin.

An den Herrn Landrat in Rüdesheim a. Rh.

Rüdesheim, den 18. Februar 1914.

U. R.

an den Magistrat hier zur Nachricht.

Der Landrat:
gez. Wagner.

Dachsenhausen, 21. Febr. Wandelnde Glocken.

Dieser Tage wurde eine notwendig gewordene Umhängung der Kirchenglocken durch die Firma F. W. Rinder in Sinn vorgenommen. Dabei wurde die etwa 300 Jahre alte große Glocke um 45 Grad gedreht, so daß auf diese Weise die Glocke neue Anschlagstellen erhalten hat. Leider hat sich bei der bei dieser Gelegenheit vorgenommenen Untersuchung der Glocken herausgestellt, daß die kleine Glocke, die aus dem Jahr 1829 stammt, einen Sprung hat, der in absehbarer Zeit ein Umhängen dieser Glocke erfordern wird.

a. Frankfurt, 20. Febr. Nach Länge zum Ebender-Prozess. Der, wie gemeldet, wegen Falschlagverurteilung 4½ Jahren Zuchthaus verurteilte Zigeuner Ernst Ebender hat sofort in der Verhandlung erklärt, er habe nicht die Absicht, gegen das Urteil Revision einzulegen. Er wurde daraufhin wieder in die Strafanstalt Marienschloß bei Nidda zurücktransportiert. — Wie schon berichtet, wurde Ebender von dem Zigeuner Wagner aus Lindeburg, der übrigens ein Schwager Ebenders ist, in Ganderheim an die Polizei verraten. Wagner, der in seinen Kreisen den Namen „Tiger“ führt, tat dies, um in den Besitz der auf Ebenders Greisung ausgesetzten Belohnung von 3000 Mark zu gelangen. Von diesen 3000 Mark sind jedoch nur 1000 Mark verteilt worden; die übrigen 2000 Mark sollen denjenigen zugewandt werden, die zur Greisung der beiden Brüder Hermann und Wilhelm Ebender, der ansehenden Haupttäter bei der Ermordung des Führers Romanns, beitragen. Von den zur Verteilung gekommenen 1000 Mark erhielt der vorgenannte Zigeuner Wagner 700 Mark, Gendarm Adlung in Arleiden, der Ernst Ebender festnahm, 200 Mark, und ein Arbeiter, der bei der Festnahme behilflich war, 100 Mark. Wagner hatte, als er nach Fulda reiste, um die ihm ausstehende Belohnung in Empfang zu nehmen, das Mißgeschick, selbst für einen der Ebender gehalten und dem Untersuchungsrichter in Fulda als Gefangener vorgeführt zu werden. Dort klärte sich der Irrtum bald auf. Damit nun Wagner nicht wieder eine so prekäre Lage komme, ließ ihn der Untersuchungsrichter photographisch aufnehmen und beheimatete ihn auf der Rückseite des Bildes durch Unterschrift und Gerichtshempel, daß der auf dem Bild Dargestellte kein Ebender ist.

Kurhaus Wiesbaden

Dienstag, den 24. Februar 1914, 9 Uhr
im kleinen Saale, Wandelhalle und Weinsalon:

Masken-Réunion.

Karnevalistische Dekoration.

1. Zulasskarten zu dieser Réunion werden nur nach vorherigem schriftlichem Gesuch, über welches eine Kommission, ohne Gründe für etwaige Ablehnung zu geben, entscheidet, verausgibt. In jedem Falle erfolgt Benachrichtigung.
 2. Die Gesuche sind bis spätestens Montag, den 23. Februar, vormittags 9 Uhr an die Kurverwaltung zu richten.
 3. Anmeldeformulare liegen im Kurhause auf.
 4. Die Karten können gegen Zahlung von Mk. 6.— für die Herrenkarte, Mk. 3.— für die Damenkarte gegen Legitimation ab Dienstag, den 24. Februar, mittags 1 Uhr an der Tageskasse im Hauptportale abgeholt werden.
 5. Sämtliche Karten sind persönlich gültig und nicht übertragbar.
 6. Anzug: Damen Maskenkostüm od. Balltoilette; Herren Maskenanzug oder Frack.
 7. Demaskierung: 1 Uhr nachts.
- Der Weinsalon bleibt an diesem Abend für die Réunion-Besucher reserviert.

373 Städtische Kurverwaltung.

Bekanntmachung!
Becken des Mainzer Nat.-bades am Montag, den 23. ds. Mts. verkehren die Bojen der Linie 6 (weiß) u. 9.30 Uhr vormittags ab alle 7 1/2 Min.
Infolge des Gleichmaßes in der oberen Wilhelmstraße können die Bojen von 9.30 Uhr vormittags ab nur von bew. bis Ede Rhein- u. Kaiserstraße anstatt Kurhaus geführt werden.
417

Erste Deutsche Automobil-Schule
Chauffeur-Schule
gegr. 1904 Mainz Telef. 940.
Stand. beaufsichtigt. Lehranstalt mit konz. Stellenvermittl. Prosp. gratis.



Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank.

Aktiva.		M.	St.
Nach nicht einber. Einz. auf Ser. E des Akt.-Kap.		3 000 000	—
Kassenbestand		680 840	06
Wechselbestand		83 170	42
Reichs-, Staats- u. Komm.-Anl. (nom. M. 3 221 400.—)		2 677 954	18
Guthaben bei Bankhäusern		2 138 219	43
Lombardforderungen: davon			
a) gegen Verpfänd. v. Effekten	M. 295 509.40		
b) „ „ „ Hypoth.	M. 4 337 229.50	4 632 738	90
Am 2. Januar 1914 fällige Zinsen		2 508 648	76
Rückständige Zinsen		27 643	04
Sonstige Debitoren		142 779	12
Hypothekarische Darlehensforderungen *)		283 111 820	51
Bankgebäude Köln zuzügl. Aufw. für Neubau		1 110 449	23
Mobilien		100	—
*) hiervon am 31. Dezember 1913 zur Pfandbriefdeckung voll bestimmt	M. 278 557 963.15.	300 114 363	75
Passiva.		M.	St.
Aktien-Kapital		20 000 000	—
Gesetzlicher Reservefonds		2 000 000	—
Reservefonds II.		1 200 000	—
Pfandbrief-Agio-Reserve-Konto *)		1 484 256	62
Vorräte auf Zinsen- und Provisions-Konto		1 111 552	25
Talonsteuer-Reserve		382 215	60
Pfandbriefe 4 1/2 %	M. 238 650 500.—		
im Umlauf: 3 1/2 %	M. 28 597 900.—	267 248 400	—
Verloste Stücke		454 600	—
Coupons per 1. April 1914 sowie Restanten		3 063 354	90
Noch nicht abgehobene Dividende		3 825	—
Depositen		324 124	83
Kreditoren		19 494	11
Gewinn-Vortrag aus 1912	M. 589 869.41		
Diesjähriger Reingewinn	M. 2 232 851.03	2 822 540	44
*) hierin M. 21 567.95 geb. Agio (§ 26 R. H. B. G.)		300 114 363	75

Köln, den 31. Dezember 1913.

Statt besonderer Anzeige

Heute nacht verschied sanft nach schwerer Erkrankung
meine innigstgeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Mertz

geb. Hamm

im 44. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Carl Mertz.

Wiesbaden, 21. Februar 1914.
Beethovenstrasse 15.

Die Einäscherung findet in der Stille statt; von Kranzspenden und Kondolenzbesuchen bittet man abzusehen.
416

Berein für Gemeindepflege der Marktkirche

31. ordentliche Mitgliederversammlung

Montag, den 23. Februar 1914, nachmittags 4 Uhr im Bürger-saal des Rathhauses, Zimmer 36.

- Tagesordnung: 1. Jahresbericht.
2. Bericht über die Tätigkeit des Abw. Vereins.
3. Rechnungsbilanz.
4. Verchiedenes.

Zur Teilnahme ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Die für Möbel-Geschäft

besonders eingerichteten großen Geschäftsräume

Friedrichstraße 36

sind vom 1. Juli d. Js. zu vermieten.

Näheres Haus- und Grundbesitzer-Berein oder
Thomaststraße 13. *1871

Damenschneider Chr. Wagner,

Launstraße 27.

empfehlend sich zur Anfertigung von Jacken, Mänteln und
Sportkleidern mit Hosen sehr bei mäßigen Preisen.

Faustring-Lanolin-Seife

Der Haut zuträglichste, wohlfeilste Toilette-seife, Stück 20 Pfennig, 3 Stück 95 Pfennig.
Angefertigt vom langjährigen Fabrikanten
der Pfeifringseife: C. Naumann, Offenbach a. M.



Dehawa

Die Kopfnerven werden nicht gereizt, sondern nur die Haar-papillen mild zu neuer Tätigkeit angeregt. Wöchentlich 2-3 mal sanft in die Kopfhaut einreiben, daher sehr sparsam im Verbrauch.
Dehawa-

Haarnährstoff

bildet ein Schutzmittel gegen Haarkrankheiten, die sich durch vernachlässigten Haar-ausfall einstellen können. Das Haar wird seidenweich und glänzend.

Jede Flasche enthält neuesten Spritzverschluss.
Dehawa ist ärztlich ausprobiert und empfohlen.

Preis p. Fl. M. 2.— u. 4.—

Depots: Drogerie Otto Siebert, Am Schloss. 271



Jm Alter

schützt man sich durch
Wybert's Tabletten

vor Husten, Heiserkeit
und Katarrh.

Vorrätig in allen Apotheken
und Drogerien.

Preis der Originalschachtel 1 M.

TANZKARTEN VISITKARTEN PROGRAMME

ein- und mehrfarbig in
guter Ausführung liefert
schnell und preiswert die
mit modernen Schriften,
Klischees und Maschinen
versetzte Druckerei der

**WIESBADENER
VERLAGS-ANSTALT** G. M. H.
Nikolausstr. 11 - Maurkauerstr. 12

Ämtliche Anzeigen

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Grafen
Alexander von Hachburg ist zur Prüfung der nachträglich ange-
meldeten Forderungen Termin auf Samstag, den 25. April 1914,
vormittags 9 Uhr vor dem Königl. Amtsgericht in Sachsen-
burg anberaumt.
Sachsenburg, den 19. Februar 1914.

Klauser, Ktmar, als Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Wagenbauers Karl
Sird, Steingasse 18 hierorts, ist die Schweinefleisch aus-
gebrochen.

Geführt- und Stallsperrung ist angeordnet worden.

Wiesbaden, den 19. Februar 1914.

Der Polizei-Präsident. von Schend. 7411

Polizeiverordnung für die Karnevalstage.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung
über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestheilen
vom 20. September 1887 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes
über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1893 wird
mit Zustimmung des Magistrats der Stadt Wiesbaden für den
Umfang dieses Stadtbezirks folgende Polizeiverordnung für die
Dauer der drei Karnevalstage (Sonntag, Montag und Dienstag
vor Ashermittwoch) erlassen:

§ 1. Das öffentliche Erscheinen einzelner oder mehrerer ver-
kleideter Personen auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen
ist gestattet; jedoch ist daselbst das vollständige oder teilweise Ver-
hüllen des Gesichts durch Gesichtsmasken, Masken oder auf andere
Weise verboten. (Anmerkung: Öffentliche Aufzüge dürfen, wie
auch sonst, nur nach vorher eingeholter schriftlicher Genehmigung
der Polizeidirektion stattfinden.)

§ 2. Verboten sind Verkleidungen sowie die Anheftung und
Verteilung von bildlichen Darstellungen, Plakaten, Zetteln und
dergleichen, welche gegen Religion oder gegen die guten Sitten
verstoßen oder für obrigkeitliche oder Privatpersonen beleidigend
sind, Gegenstände der öffentlichen Ordnung herabwürdigend oder
sonst das Ansehensgefühl verletzen. Insbesondere ist das Er-
scheinen männlicher Personen in Frauenkleidung und weiblicher
Personen in Männerkleidung auf der Straße untersagt. (An-
merkung: Das unbefugte Tragen von Militär- und Beamten-
uniformen ist nach § 300 Abs. 8 des Reichsstrafgesetzbuches ver-
boten.)

§ 3. Ebenso ist es den verkleideten Personen untersagt, auf
den öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen bewaffnet, oder mit
Stöcken oder mit sonstigen aus Schlägen dienenden Gegenständen
verhüllt, zu erscheinen, die Öffentlichkeit durch Aufruf oder
Gehärdung zu verletzen oder das Publikum durch das Umringen
von Personen zu belästigen. Der Verkauf, das Mitführen und
das Gebrauchen von Volks- und Pausenbroschüren, Plakaten, Zetteln
und von anderen dergleichen Gegenständen (beispielsweise
von Schweinefleisch, die an Stöcken festgebunden sind und zum
Schlagen dienen sollen) auf öffentlichen Straßen, Wegen und
Plätzen sowie in Wirtschaften ist verboten.

§ 4. Untersagt ist das sogenannte Gänsemarschlaufen, der
Gebrauch von mitschwingenden, insbesondere trompetenartigen In-
strumenten (Rebelhörnern usw.), der Mißbrauch von Trommeln,
das Singen zweideutiger Lieder auf den Straßen, Wegen und
Plätzen und in den Wirtschaften, ferner das Rufen, Singen
und Schreien auf den Straßen. (Anmerkung: Personen, welche in
den Wirtschaften im Umhergehen gewerbmäßig Musik aus-
führen und Schaustellungen oder sonstige Ausstellungen öffentlich
darbieten wollen, bedürfen dazu der ortspolizeilichen Erlaubnis,
die jedoch nur bis 11 Uhr abends erteilt wird.)

§ 5. Das Werfen und Schleudern von Papierschlagen,
Knallkörpern und dergleichen, Konfetti und anderen gesundheits-
schädlichen oder feuergefährlichen Gegenständen auf den öffent-
lichen Straßen, Wegen und Plätzen, aus den Häusern nach den
Straßen und Plätzen, sowie in den öffentlichen Lokalen, ist ver-
boten. Untersagt ist ferner die Benutzung von sogenannten
Sortirbuden, welche mit Flüssigkeit gefüllt sind, und das Werfen
mit irgend welchen anderen Gegenständen, zum Beispiel Bomben,
Aufstellern.

§ 6. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung, der Sicherheit
und Leichtigkeit des Verkehrs ist der Straßenverlauf von freige-
wählten Gegenständen, z. B. von Karnevalskartons, Papp- und Ge-
weiden, Blumen usw., in der Kirch- und Langgasse sowie in den
in diese angrenzenden Friedhofstraße und Weberstraße einmündenden
Seitenstraßen, ferner in der Saalstraße und Melchiorstraße ver-
boten.

§ 7. Das Tragen von Laternen, die mit Spiritus, Benzin
oder ähnlichen leicht entzündlichen Stoffen gefüllt werden, bei
Kartonsbällen, etwa genehmigten Aufzügen u. dergl. ist verboten.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen
werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft, an deren Stelle
im Unvermögensfalle eine verhältnismäßige Haftstrafe tritt.

§ 9. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Ver-
öffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 17. Februar 1908.

Der Polizeipräsident: ges. v. Schend.

Vorstehende Polizeiverordnung wird mit Rücksicht auf die bei
vorstehenden Karnevalstagen hiermit erneut veröffentlicht.

Wiesbaden, den 9. Februar 1914.

Der Polizeipräsident: v. Schend. 105/407

Umrechnung: Pf. St. = M. 20.40. || Fr., Lire, Peseta, Lei = M. 0.80. || Oest. fl. (Gold) = M. 2. || 1 öst. fl. (Whrg.) M. 1.70. || 1 öst.-ung. Krone = M. 8.25. || 1 skand. Krone M. 1.125
1 fl. holl. = M. 1.70. || 1 alt. Grbl. d. = M. 3.20. || 1 Rbl. alt. Kred. Rbl. = M. 2.18. || 1 argt. Goldpesa = M. 4. || 1 argt. Papierpesa = M. 1.75. || 1 Doll. = M. 4.20.

Alle Drucksachen für Bankgeschäfte in sauberer Ausführung liefert umgehend die Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H., Nicolassstrasse 11.